

teilte sie mir im gleichen düsteren Ton mit, den sie sonst immer anschluss, um eine Mieterhöhung zu verkünden. »So hat er's mir gegenüber jedenfalls ausgedrückt: *Mord*. Ich kann nicht behaupten, Mr. Weaver, dass ich davon begeistert bin, wenn irgendwelche Männer in mein Haus kommen und das Wort *Mord* im Munde führen.«

Ich verstand nicht recht, weshalb sie das Wort, wenn es ihren Ohren so zuwider war, derart laut im Flur aussprechen musste, aber ich erkannte, dass es nun meinerseits dringend erforderlich war, sie zu beruhigen.

»Ich glaube, ich weiß, worum es geht, Madam. Der Gentleman sagte bestimmt ›Lord‹ und nicht ›Mord‹«, log ich mir zurecht, »denn ich ermittle momentan in höheren Kreisen. Schicken Sie ihn doch bitte zu mir herauf.«

Das Wort *Mord* hatte meine Aufmerksamkeit ebenso erregt wie die von Mrs. Garrison. Da ich kaum zwölf Stunden

zuvor ebenfalls mit so etwas Ähnlichem wie einem Mord zu tun gehabt hatte, vermutete ich, die Angelegenheit könnte mich tatsächlich betreffen. Dieser Mann war sicherlich einer dieser Aasgeier, dieser verzweifelten Außenseiter, von denen es in London nur so wimmelt, eine der Kreaturen, die in den feuchten und schmutzigen Straßen am Fluss umherstreifen, ständig auf der Jagd nach allem, was sich zu Geld machen lässt, einschließlich Informationen. Zweifellos war ihm etwas über das unglückselige Abenteuer, das mir zugestoßen war, zu Ohren gekommen, und jetzt tauchte er hier auf, um sich sein Schweigen bezahlen zu lassen. Ich wusste nur zu gut, wie man mit Männern seines Schlages umging. Jedenfalls nicht, indem man ihnen Geld gab, denn jede Münze, die man einem solchen Schurken überließ, war für ihn eine Ermutigung, bald wieder vorzusprechen und noch mehr zu verlangen. Nein, ich hatte die

Erfahrung gemacht, dass in solchen Fällen Gewalt die beste Lösung war. Ich würde mir etwas ohne Blutvergießen einfallen lassen, etwas, das Mrs. Garrisons Aufmerksamkeit nicht unnötig auf sich lenkte, wenn ich den Lumpen hinauskomplimentierte. Eine Frau, die es nicht guthieß, wenn unter ihrem Dach von Mord gesprochen wurde, fand wohl kaum Gefallen daran, wenn man auf der Treppe vor ihrer Haustür in aller Öffentlichkeit einen übel zugerichteten Zeitgenossen zur Schau stellte.

Es dauerte einen Moment, bis ich mein Empfangszimmer, wie ich es nannte, hergerichtet hatte. In jenen Tagen hatte ich bei Mrs. Garrison zwei Zimmer angemietet, eines für private Zwecke, und in dem anderen führte ich meine Geschäfte. Wie viele Geschäftsleute – denn als einen solchen betrachtete ich mich schon damals – war ich es zwar gewohnt, meine beruflichen Angelegenheiten in einem der örtlichen Kaffeehäuser zu tätigen, doch die

besondere Sensibilität meiner Arbeit ließ den Kunden, die meine Dienste in Anspruch nahmen, solche öffentlichen Tagungsorte als unratsam erscheinen. Also hatte ich ein Zimmer mit mehreren bequemen Sesseln, einem Tisch, um den herum man sitzen konnte, und mehreren Regalen eingerichtet, auf denen ich jedoch weniger Bücher, für die sie eigentlich gemacht waren, als vielmehr Wein und Käse aufbewahrte. Mrs. Garrison hatte die dekorativen Aufgaben übernommen, und nachdem sie dem Zimmer mit einer zartrosa Wandfarbe und hellblauen Vorhängen einen unpassend heiteren Ton verliehen hatte, sorgten meiner Meinung nach die Schwerter und militärischen Stiche an den Wänden hinlänglich für ein männliches Korrektiv.

Ich darf mir einiges auf die Schicklichkeit dieser Räume einbilden, denn der vornehme Stil wirkte sich auf die Gentlemen, die kamen, um meine Dienste in Anspruch zu nehmen,

sofort besänftigend aus. Obwohl mein Beruf nicht selten mit unangenehmen Belangen des Lebens zu tun hatte, pflegte ein echter Gentleman, so viel hatte ich gelernt, gerne die Illusion, nichts anderes als ganz gewöhnliche geschäftliche Vereinbarungen zu treffen.

Auch wenn ich damit riskiere, der Eitelkeit bezichtigt zu werden, sollte ich an dieser Stelle hinzufügen, dass ich auch auf mein eigenes Äußeres keinen unbeträchtlichen Wert legte. Ich war meinen Jahren als Faustkämpfer mit nur wenigen der üblichen Kennzeichen entronnen, die meinen ehemaligen Kollegen aus dem Boxring das Aussehen von Schlägern und Raufbolden verliehen: ausgeschlagene Augen, zerquetschte Nasen und dergleichen Entstellungen mehr. Ich hatte von meinen Prügeleien zum Glück nur wenige kleine Narben im Gesicht davongetragen, und meine Nase wies lediglich die sanften Höcker und den leicht verschobenen Rücken auf, wie es